Danziger Dampfboot.

№ 248. Sonnabend, den 23. October.



1869. 40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Staats = Lotterie.

Berlin, 22. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 140ster Königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. auf Nr. 65,430 u. 73,228. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 1358. 25,121 und 26,727. 7 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 40,133. 49,438. 61,849. 76,877. 84,269. 85,545 und 86,677.

38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 7348. 7969. 8103. 10,455. 13,751. 15,994. 18,934. 22,737. 26,110. 30,531. 31,958. 38,895. 39,150. 39,740. 44,955. 45,217. 47,134. 47,520. 49,535. 50,305. 54,861. 56,668. 59,764. 60,608. 67,390. 68,410. 70,043. 73,291. 76,314. 78,776. 79,182. 80,018. 80,538. 84,175. 90,449. 92,146. 92,870 u. 94,408.

53 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1728. 4256. 5868. 13,905. 15,506. 15,569. 16,700. 19,245. 20,215. 20,259. 20,521. 20,540. 22,093. 23,491. 27,346. 28,771. 31,053. 32,938. 36,247. 36,298. 36,391. 37,749. 43,286. 45,419. 46,284. 47,096. 47,141. 49,768. 50,435. 58,354. 59,093. 60,795. 62,896. 69,024. 69,821. 70,349. 71,442. 71,767. 71,920. 74,039. 75,772. 76,482. 80,798. 80,955. 82,126. 83,299. 83,572. 85,009. 86,024. 89,432. 89,463. 90,383 und 90,677.

58 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 780. 1860. 4109. 4457. 4737. 7391. 8984. 11,444. 11,620. 12,584. 12,705. 12,832. 14,450. 15,448. 16,570. 16,823. 16,996. 24,364. 24,984. 29,374. 30,556. 31,878. 32,518. 34,253. 34,448. 35,285. 35,635. 38,900. 39,613. 41,444. 44,004. 44,920. 45,786. 47,019. 47,734. 51,143. 51,776. 53,702. 54,103. 54,564. 55,337. 57,351. 57,410. 57,980. 64,381. 65,089. 69,790. 70,051. 74,395. 75,371. 79,686. 81,121. 82,500. 85,796. 87,735. 87,817. 90,531 und 91,175.

Privatnachrichten zufolge fielen obige 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlrn. nach Cöln bei Reimbold; obige 3 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Breslau bei Becker, nach Bunzlau bei Wendscher und nach Berlin bei Friedmann. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 45,419; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 12,584 u. 44,004.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, Freitag 22. October.
Die Abgeordnetenkammer hat den Vertrag vom 6. Juni zwischen dem norddeutschen Bunde und Baden, Baiern, Württemberg und Hessen, betreffend den gemeinschaftlichen Besitz des beweglichen Eigenthums der vormaligen Bundesfestungen, dem Antrage des Ausschusses gemäß genehmigt.

Paris, Freitag 22. October.
Die Nachricht, daß Latour d'Auvergne seine Demission genommen habe, wird dementirt. — Der „Constitutionnel" meldet: Das Gesetz über unentgeltlichen Unterricht in den Volksschulen wird binnen Kurzem dem Staatsrath vorgelegt werden. — Wie es heißt, wird der Kaiser am 25. Octbr. aus Compiègne hier eintreffen.

Madrid, Freitag 22. October.
Ganz Spanien ist ruhig. Es wird versichert, daß die Regierung beschlossen habe, die aufgelösten Milizen nicht wieder zu organisiren. Orense ist an der portugiesischen Grenze verhaftet. — Die Cortes haben das Eisenbahngesetz genehmigt.

Athen, Mittwoch 20. October.
Der Kronprinz von Preußen traf gestern Abend hier ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Könige empfangen.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigte Präsident v. Forckenbeck die Mandatsniederlegung von Blum (Köln) und Bergenroth an. Ein Schreiben von Krüger und Ahlemann wegen Bedenken über die Ableistung des Verfassungseides ist der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen. Ein Schreiben des Justizministers, welches die Ermächtigung des Hauses zu der gerichtlichen Verfolgung des Grafen Baudissin wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses nachsucht, wird an die Justizkommission verwiesen. Das Mandat von Lesse wird für fortdauernd erklärt. Das Gesetz betreffend die Großjährigkeit sowie die Vorlage betreffend die Aufhebung der Intercessionsbeschränkungen für Frauen werden nach der Vorlage der Regierung angenommen, die dazu gestellten Amendements aber verworfen. Es folgt die Vorberathung des Ebertyschen Gesetzentwurfs, betr. die Competenz der Schwurgerichte bei politischen Verbrechen und Preßvergehen. Der Justizminister ist gegen den Antrag, weil auf diesem Gebiete die Landesgesetzgebung der Reichsgesetzgebung nicht vorgreifen dürfe. Die Bundesgesetze würden auf's eifrigste befördert, weil das Civilprozeß- und Strafgesetzbuch und die Civilprozeß-Ordnung an einem Tage in's Leben treten müßten. Nach Schluß der General-Debatte wird der Antrag, über den Eberty'schen Gesetzesvorschlag zur motivirten Tagesordnung überzugehen, abgelehnt und darauf in der Special-Discussion § 1 in namentlicher Abstimmung mit 158 gegen 121 St. angenommen. Nächste Sitzung Dienstag. —

Im Reichstage haben die Liberalen nicht gewollt — neue Steuern bewilligen, und die Conservativen auch nicht; im Landtage wollen nun die Conservativen nicht — nämlich 25 Procent Zuschlag zur Einkommen-, Klassen- und Mahl- und Schlachtsteuer bewilligen, und die Liberalen vermuthlich auch nicht.

Seltene Uebereinstimmung der Parteien, über die der Herr Finanzminister Ach und Weh schreien möchte! Wahrhaftig, diese seine Stellung zwischen Scylla und Charybdis, wobei ihm fortwährend seine schönsten Finanzgesetzentwürfe verloren gehen, ist nicht beneidenswerth und man würde zu befürchten haben, daß die Welle nächstens ihn selbst hinwegspülen würde, wenn ihn nicht der Ministerstuhl bisher eine zu große Attractionskraft für ihn bewiesen hätte.

Von Beginn des Jahres 1849 ab erscheint Herrn v. d. Heydt's Name neben denen Brandenburgs und Manteuffels unter den Gesetzes-Ausfertigungen. 1859, als das Ministerium Manteuffel von der neuen Aera weggefegt wurde, war es ihm und Herrn Simon allein beschieden, in das liberale Ministerium Auerswald, Patow, Schwerin mit einzutreten. Später, nachdem auch die Herrlichkeit dieses Ministeriums vorüber, erfreute er sich zwar einiger Jahre der Ruhe; aber 1866, als Bodelschwingh die Flinte ins Korn warf, da war er wieder der Mann und übernahm in dem kritischen Augenblicke, wo es darauf ankam, einen Krieg ohne Geld zu führen, das Finanzministerium.

Bei den Conservativen und Nationalen hat er von daher einen Stein im Brette, wie er anderseits bei den Liberalen von wegen des berühmten, an den Kriegsminister gerichteten Briefes her immer noch liberaler Neigungen verdächtig ist und für besser, wie mancher andere, gehalten wird.

Heute ist er Senior unter seinen Collegen und, was die Zahl der Gesetzentwürfe anbetrifft, ohne Frage der productivste. Hoffen wir also, daß er sich als tüchtiger Schwimmer auch aus der jetzigen Finanz-Misère glücklich herausarbeiten werde, ohne dabei mit der Kasse allzusehr auf's Trockene zu gerathen.

Wie er das bewerkstelligen werde, das ist allerdings noch die Frage. —

Die Fortschrittspartei arbeitet an dem Entwurf eines Gesetzes über Einführung der obligatorischen Civilehe. Man einigte sich dahin, daß zur Zeit — wo wir in vielen Provinzen noch keine Gemeindeordnung haben und wo die Führung der Civilstandsregister noch den Geistlichen und den Gerichten, statt den Gemeindevorstehern obliegt, die Civilehe nur vor dem Richter geschlossen werden kann. Anträge, das Aufgebot abzuschaffen, blieben schon in der Fraktion in der Minderheit. Das Aufgebot, welches in England und Amerika niemals bestanden hat, ist eine rein kirchliche Einrichtung, welche von den Päpsten vorgeschrieben wurde, als sie die Eheverbote wegen Verwandtschaft und Schwägerschaft bis auf vier Grade ausdehnten und daher die Brautleute selten mit Bestimmtheit wußten, ob ihnen nicht ein Eheverbot entgegenstehe. —

Von der Londoner Friedensgesellschaft sind gegenwärtig an alle Orte in Europa, in denen Parlamente tagen, Abgeordnete geschickt worden, um zu bewirken, daß gleichzeitig und übereinstimmend in allen Parlamenten ein Abrüstungsantrag eingebracht werde. In Berlin weilt augenblicklich zu diesem Behufe Sir Henry Richard, Mitglied des englischen Parlaments u. Sekretär der Londoner Friedensgesellschaft.

Was doch von Wien aus alles in die Welt geschleudert wird! Da wird aus einem österreichischen Provinzialblatte nicht nur geschrieben, sondern telegraphirt, damit es ordentlich nach was aussieht, Preußen solle zu einer freiwilligen Lösung der mit den deutschen Südstaaten abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse bereit sein. Das ist doch alles Menschenmögliche, was an fetten Enten geliefert werden kann! Warum soll denn Preußen dazu bereit sein? Wen hindern denn die Allianzverträge? Preußen nicht und die Südstaaten auch nicht. Oesterreich etwa? Ja, das ist möglich, aber das wäre grade ein Grund, dieselben recht energisch aufrecht zu erhalten.

Die Südstaaten haben jetzt übrigens wohl mehr zu thun, als sich mit so überflüssigen Fragen den Kopf schwer zu machen, da die ultramontane Clique bei dem letzten Versuche, wieder zur Herrschaft zu gelangen, alle erlaubten und unerlaubten Mittel ins Feld führt. In Baden hat das keine Noth, aber in Baiern und Württemberg möchten die Regierungen gegen das Andrängen von dieser Seite einen nicht zu verachtenden Rückhalt an dem guten Einvernehmen mit dem mächtigen nordischen Nachbar erblicken. Am schlimmsten ist das baierische Ministerium daran, das bis zu den Wahlen im November wohl noch in dem gegenwärtigen schlimmen Dualismus fortbestehen wird, dann aber jedenfalls nach einer oder der anderen Seite Farbe bekennen muß. Vorläufig hütet es sich ängstlich, nach irgend einer Richtung hervorzutreten, und hat deshalb auch auf die Kundgebung an das Land verzichtet, die vor einigen Tagen als beschlossene Sache bezeichnet wurde. Was auch die Gründe gewesen sein mögen, welche das Ministerium bestimmten, noch in der letzten Stunde von seinem Vorhaben abzugehen, das Eine muß man zugeben, daß eine Proklamation, wie sie wenigstens von der Fortschrittspartei und wohl auch von der Mittelpartei erwartet worden, die Aufregung im Publikum weniger beschwichtigt als gesteigert hätte. Blieb sie anderseits hinter den Erwartungen dieser beiden Parteien zurück, was eben keine Unmöglichkeit gewesen wäre, so konnte sie nichts beitragen, der Regierung in diesen Kreisen eine kräftigere Stütze zu schaffen, während sie im Lager der Patrioten die sehr stark gereizte

Stimmung kaum hätte beruhigen können. Die Minister müssen eben ihr Urtheil ruhig erwarten. —

Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Italien, die nunmehr festzustehen scheint, wird wahrscheinlich noch im Laufe des Novembers in Neapel stattfinden. Man meint, der nicht unbedeutende Umweg, den der Kaiser in diesem Falle auf der Rückreise nehmen müsse, dürfe der Absicht desselben zuzuschreiben sein, auch beim Papste in Rom vorzusprechen. Von anderer Seite hält man diese Version aus dem Grunde für unwahrscheinlich, weil es auf die Völker Oesterreichs einen ganz eigenthümlichen Eindruck machen würde, ihren Monarchen beim unversöhnlichsten Feind ihrer Freiheiten zu Gaste zu sehen. — Es ist natürlich, daß man dem Besuche des Königs Victor Emanuel in Wien entgegensieht, falls die Begegnung desselben mit dem Kaiser Franz Josef in Italien stattfinden sollte, — ja man nimmt schon die nächste Carnevalszeit für dieses Evenement in Aussicht —

Die Ausgleichverhandlungen zwischen den czechischen Parteiführern und dem Grafen Beust dürften als abgeschlossen bezeichnet werden, da das von den Böhmen aufgestellte Programm sogar von dem ausgleichssüchtigen Reichskanzler als unannehmbar abgewiesen werden mußte. Die Czechen verlangen: 1) Krönung des Kaisers in Prag zum König von Böhmen; 2) ein Nationalitätengesetz; 3) Anerkennung des böhmischen Staatsrechts; 4) Separatverhandlung aller die Deutschen in Böhmen betreffenden Angelegenheiten durch die Curie der deutschen Abgeordneten und der czechischen Angelegenheiten durch die Curie der czechischen Abgeordneten. Ob Graf Beust nun zur Einsicht kommt, welch' schlimmen Dienst er der österreichischen Verfassung mit seinen ewigen Ausgleichsgelüsten erweist?

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 23. October.

— Herr J. F. Keil, Assistent beim hiesigen Haupt-Zoll-Amt, beging heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar wurde Morgens vom Frühling'schen Sänger-Verein ein Ständchen gebracht und dabei ein Lorbeerkranz überreicht.

— Uebermorgen feiern die Tischlermeister Johann Paul Bodmann'schen Eheleute hierselbst das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

— Herr Prediger Bertling wird sein Amt als erster Bibliothekar der hiesigen Stadtbibliothek niederlegen und hat zu seinem Nachfolger Herrn Dr. jur. Steffenhagen erhalten. Dieser, ehemals Privatdocent an der Kgl. Universität und Custos an der Kgl. Bibliothek zu Königsberg, ist seit einer langen Reihe von Jahren vorzugsweise mit bibliographischen Studien beschäftigt und rühmlich bekannt durch mehrere ausgezeichnete Handschriftenkataloge. Seit dem Jahre 1866 leitet er die Neuordnung der Kgl. Bibliothek zu Athen.

— Die zu Minden erscheinende „Norddeutsche Schulzeitung" hat herausgerechnet, daß von ca. 5550 Elementarlehrern der Provinz Preußen vier Hundert und sieben ein Einkommen von nur 50 bis 100 Thlrn. jährlich beziehen, 2485 Lehrer, welche jährlich noch nicht über 130 Thlr. und 1493, welche nur bis 200 Thlr. jährlich Einkommen beziehen. Von den etwa 36,194 Lehrerstellen des ganzen preußischen Staates sind 73 Prozent oder fast drei Viertel der Stellen unter 250 Thlr. Einkommen.

— Mit dem metrischen Maaß und Gewicht, nach welchem bekanntlich vom 1. Jan. 1870 ab gerechnet werden darf, vom Jahre 1872 ab jedoch gerechnet werden muß, werden in einigen Volksschulen unserer Stadt die Kinder bereits vertraut gemacht. Wir können nur den Wunsch aussprechen, daß dies so bald als möglich in allen Volksschulen geschehen möge, damit durch die Kinder die Eltern mit dem neuen Maaß und Gewicht rechtzeitig bekannt gemacht werden. Es ist dies gewiß der beste und sicherste Weg, um später Unannehmlichkeiten, durch Unkenntniß von Seiten der Verkäufer sowohl als der Käufer herbeigeführt, zu vermeiden.

— Eine auffallende Erscheinung in diesem Herbste ist, daß die Bäume noch so lange ihr Laub behalten; bei größerer Sommerhitze würde dasselbe viel mehr ausgedörrt und jetzt zum größten Theil verwelkt und abgefallen sein, nach dem kühlen Sommer aber bleibt uns nun desto länger der melancholische Anblick der kahlen Bäume erspart.

— Die gestrige Schwurgerichts-Verhandlung wider den Eigenthümer Theod. Kobiella aus Abbau Thuzewo, unter der Anklage: am 14. Decbr. v. J. seinen Vater, den Eigenthümer Ant. Kobiella vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, wurde vertagt. Theod. Kobiella hielt sich in dem Hause seines 70 Jahre alten Vaters auf, der ihn strenge zur Arbeit anhielt. Eines Morgens, als Ant. Kobiella mit seinen andern Söhnen zur Arbeit nach dem Walde gehen wollte, erkrankte er so heftig, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. Ihm wurde schwindlig, er erbrach sich und mußte sich niedersetzen. Nachdem er in ein Haus gebracht und auf eine Schütte Stroh gelegt war, verschied er unter heftigen Krämpfen. Es ist festgestellt, daß Theod. Kobiella, um seinen Vater zu tödten, Schierlingswurzeln, die er von einer Wiese geholt hatte, in die Frühstücksmus seines Vaters geworfen hatte, welche dieser verzehrte. Der Verdacht des Mordes lenkte sich auf Theod. Kobiella erst ca. 3 Monate nach dem Tode seines Vaters und nunmehr erfolgte erst die Sektion der Leiche und eine mikroskopische und chemische Untersuchung einiger Contentis derselben. Die von den Chemikern, Apotheker Helm hierselbst u. Prof. Dr. Sonnenschein in Berlin, abgegebenen Gutachten weichen von einander aber so bedeutend ab, daß beschlossen wurde, ein Super-Arbitrium des Medizinal-Kollegiums einzuholen. Theod. Kobiella, 20 Jahre alt, ist ein ohne Erziehung in seiner natürlichen Rohheit aufgewachsener Mensch, jedoch nicht ohne Mutterwitz. Er wird als ein jähzorniger, eigensinniger, reizbarer und aufbrausender Mensch geschildert.

— In dem gestern angestandenen Subhastationstermine wurde das ehemals Franz'sche Haus in der Langgasse für 10,000 Thlr. einem auswärtigen Kaufmann zugeschlagen. Auf dem Grundstücke sollen ca. 17,000 Thlr. hypothekarisch eingetragen stehen.

— Bei der letzten in Mewe abgehaltenen Controll-Versammlung nahm der Bataillons-Commandeur Veranlassung, hervorzuheben, daß in keiner anderen Provinz Preußens auch nur annähernd so viele Bestrafungen von Reservisten und Wehrleuten vorkämen, als dies in Westpreußen im vorigen Jahre der Fall gewesen.

— Das Projekt des Hrn. Baurath Henoch zur Herstellung einer Wasserleitung in Königsberg hat sich, nachdem die Vorarbeiten Seitens des gedachten Herrn vollendet worden sind, als ein vortreffliches, vollständig ausführbares erwiesen, die letzteren haben den gehegten Erwartungen in jeder Beziehung entsprochen.

— Nachstehenden Stoff zu einem Lustspiel lieferte in Berlin ein Spaßvogel bei Gelegenheit der letzten Ziehung der Königl. Lotterie. Ein wohlhabender, aber nach größeren Glücksgütern strebender Vater eines allerliebsten, einen jungen talentvollen Ingenieur liebenden Töchterleins, weigert sich Schwiegervater desselben zu werden, weil er nicht die Tausende, welche dem dringenden Bewerber fehlen, um auf eigenen Füßen stehen zu können, mit der Tochter aus den Händen geben mag. Vor Kurzem bietet ihm ein, gern den Humorist spielender Freund die Hälfte eines ganzen Looses an, welches er acceptirt. Acht Tage nachher erhält unser grausamer Vater einen Brief per Expreß, welcher lautet: „Lieber Freund! so eben erhalte ich von meinem Collecteur die telegraphische Nachricht, daß unser Loos mit 20,000 Thalern —" Weiter vermochte er nicht zu lesen; die Buchstaben flossen in einander und er hätte auch das Blatt umwenden müssen — denn 20,000 Thaler waren die letzten Worte auf der ersten Seite — und dazu versagten ihm die Finger den Dienst. Eine gute Stunde saß er so im höchsten Grade aufgeregt. Er hatte fast dreißig Jahre gebraucht, um ein Vermögen von 20,000 Thalern zu erwerben, und jetzt warf ihm das Glück die Hälfte dieser Summe auf einmal in den Schooß. Noch hatte er die Fassung nicht gewonnen, als sich die Thür öffnete und seine Gattin fragte, warum er denn nicht zu Tisch komme? Mit einem ernsten Gesicht wies er auf die Stelle des Briefes und laut jauchzend flog die Glückliche an den Hals des Gatten, dann zur Tochter, welche ebenfalls herbeikommend, den Papa umhalste und auf einen Wink der Mama, die das zärtliche Verhältniß der Tochter mit dem liebenswürdigen Ingenieur begünstigte, bat: — „lieber Vater, nun darf ich doch Eugen heirathen? — „Na meinetwegen"! bricht endlich der glückliche Gewinner von 10,000 Thalern aus, laß ihn kommen und einige Flaschen heraufholen, wir wollen denn auch gleich die Verlobung feiern. Eugen war schon zur Stelle — im Zimmer der Mama, und kaum hatten sich die vier Glücklichen zu Tisch gesetzt, als der Freund und Partner des Gewinnes hereintritt. Man benutzt die Gelegenheit, das junge Brautpaar vorzustellen. „Nun, Alter" — fragt der Spaßvogel — „was hat Dich denn plötzlich so anderen Sinnes gemacht? hat der junge Mann geerbt oder in der Lotterie gewonnen?" „Na was soll man machen, ich habe mich in der Freude überraschen lassen, ich werde ihm zum Etablissement die Hälfte meines Antheils unseres Gewinnes geben." Der Freund lacht in der Meinung, daß auch sein „Alter" einmal einen Witz machen wolle, aber es kommt zur Erklärung, der Brief wird geholt, da stehts! — „daß unser Loos mit 20,000 Thlrn." — und auf der anderen Seite: — nicht, wohl aber mit 200 Thlrn. herausgekommen ist. Der Spaßvogel hatte einen Witz gemacht.

Stadt-Theater.

Die außerordentliche Bühnenwirksamkeit und Anziehungskraft des Benedix'schen Lustspiels: „Die zärtlichen Verwandten" hat sich gestern in den gut gefüllten Räumen unseres Stadt-Theaters auf's Neue bewährt. Die Besetzung sämmtlicher Rollen war eine sorgfältige und ihre Ausführung allerseits eine vortreffliche. Die Charaktere und Situationen des reizenden Lustspiels sind aus dem Leben gegriffen und wurden durchweg lebenswahr dargestellt. Den einschlagendsten Erfolg erwarb sich Frau Fischer durch ihre ausgezeichnete Leistung als nicht altern-wollende Kokette. Frau Fischer wurde vom Publikum mit einem lebhaften Applaus empfangen und derselbe fand mit vollem Rechte später eine mehrmalige Wiederholung, da die geehrte Künstlerin in bekannter Meisterschaft die ganze Vorstellung beseelte. Auch Frl. Milarta spielte die zum Aschenbrödel herabgedrückte, zartfühlende Thusnelda vortrefflich, während Frl. Waldau als muntere Ottilie ihrem Humor die Zügel schießen ließ und durch ihr schelmisches Lachen selbst den größten Hypochonder mit fortzureißen wußte, auch Frl. Zeiske als naive Iduna ganz allerliebst war. Die Inhaberinnen der älteren Parthieen (Kammeräthin: Frau Wisotzky und der Blaustrumpf Ulrike: Frau Cioja) führten ihre Rollen ebenfalls höchst charakteristisch und mit Beifall durch. Von den Herren müssen wir Hrn. Giers unsere Anerkennung zollen, der sich wie die Herren Kraus und Türschmann um das Gelingen des Ganzen verdient gemacht hat, wenn auch diesen Parthieen nicht so reicher Beifall zu Theil werden konnte als der dankbaren Rolle des bornirten Schummrich, der von Hrn. Lang in sehr guter und consequenter Auffassung dargestellt wurde. Es wäre Unrecht, das Verdienst der Regie hierbei vergessen zu wollen, denn das Ensemble war ebenso präcis wie lebensfrisch.

Der Kanarienvogel.

(Aus Brehm's Thierleben.)

„Dreihundert Jahre sind verflossen, sagt Bolle, daß der Kanarienvogel durch Zähmung über die Grenzen seiner Heimath hinausgeführt und Weltbürger geworden ist. Wie wenn von zwei Brüdern einer eine Laufbahn wählt, die ihn durch Gunst des Schicksals, seinen Begabungen eine ungeahnte Entfaltung gestattend, auf einen jener glänzenden Gipfel des Ruhmes hebt, an denen das Auge der Menschheit haftet, der andere aber im nächsten Umkreise seiner Geburtsstätte, den stillen Sitten und der schlichten Tracht seiner ländlichen Vorfahren getreu, nur von wenigen nahen Freunden gekannt und geschätzt, unberühmt und doch glücklicher vielleicht fortlebt, ganz so ist es den beiden Arten eines Vogels ergangen, den die Natur ursprünglich zum Schmucke einsamer Inseln des Weltmeeres bestimmt hatte. Der gesittete Mensch hat die Hand nach ihm ausgestreckt, ihn verpflanzt, vermehrt, an sein eigenes Schicksal gefesselt und durch Wartung und Pflege zahlreich auf einander folgender Geschlechter so durchgreifende Veränderungen an ihm bewirkt, daß wir jetzt fast geneigt sind zu irren, indem wir in dem goldgelben Vögelchen das Urbild der Art erkennen möchten, und darüber die wilde, grünliche Stammart, die unverändert geblieben ist, was sie von Anbeginn her war, beinahe vergessen haben." Nachdem Brehm das Freileben dieses Vogels geschildert, fährt er fort: „Wer Kanarienvögel zu seinem Vergnügen ziehen will, wählt natürlich nach seinem Geschmack. Uebrigens gelten folgende Bemerkungen: 1) Ganz grüne oder stark grün gefleckte Vögel sind oft besonders kräftig, aber auch deswegen eben zu allzulautem Schreien geneigt. 2) Ganz gelbgrünliche und ganz dunkelgelbe sind oft weichlich und namentlich nicht sehr fruchtbar. 3) Auch von regelmäßig bunten darf man keine regelmäßig gezeichnete Jungen erwarten. 4) Rothäugige sind Schwächlinge. 5) Zieht man Vögel mit Hauben (Kappen) vor, so ist darauf zu sehen, daß die Haube, namentlich hinten, nicht den geringsten kahlen Flecken habe".

„Um gut singende Vögel zu haben, muß man durchaus Männchen und Weibchen von gut singender Race anschaffen und ganz darauf verzichten, seine Kanarienvögel bei Lerchen, Finken, Nachtigallen u. s. w. in die Lehre zu thun. Was sie da lernen, ist unnatürlich und wird deswegen leicht vergessen. In Andreasberg auf dem Harz, wo die besten Vögel gezogen werden, hält man streng darauf, daß die jungen Vögel nur bei meisterhaft schlagenden alten lernen. Hört ein Vogel, bevor er drei oder vier Jahre alt ist, einen schlechtern, so ist er gleich in Gefahr, selbst schlechter zu werden. Selbst in höherem Alter nimmt er das Schlechtere leicht an, wenn er es öfters hört. — Orgelstückchen lernen manche

Kanarienvögel, wenn sie jung in die Lehre kommen, ohne große Schwierigkeit, werden aber später leicht zu Stümpern. — Den Versuch, junge Kanarienvögel bei zwei gut, aber verschieden schlagenden alten lernen zu lassen, habe ich oft genug, aber immer mit dem Erfolge gemacht, daß nur der leichteste Gesang gelernt wird. — Im Ganzen gilt die Regel, daß die schmetternden Töne und die fein schwirrenden Triller viel leichter erlernt werden, als die tief lullenden Stellen, die tiefen Flötentöne, die klingenden und gluckenden Töne; ferner, daß von schlechten Sängern stammende Junge von guten Vögeln auch dann schwer oder gar nicht lernen, wenn sie ganz jung zu ihnen in die Lehre gethan werden. — Als Merkwürdigkeit erwähne ich hier noch, daß ein Maler zu Bordeaux lange einen Kanarienvogel besessen hat, der die Gabe hatte, so oft es ihm beliebte, sein Lied auch mit geschlossenem Schnabel, wahrscheinlich nur vermittelst des untern Kehlkopfes, leise, aber deutlich und vollkommen vorzutragen, wobei es, genau wie bei Bauchrednern, so klang, als ob es nicht von ihm, sondern ganz wo anders her käme."

„Junge, in der Lehre befindliche Vögel hänge man so, daß sie gar keinen zwitschernden oder singenden Vogel, außer ihrem Lehrmeister, und namentlich auch keine Kanarienweibchen hören, denn von Letztern lernen sie leicht elende, kurze Strophen. Der Platz muß so gewählt sein, daß neben dem Lehrling oft Menschen hin und her gehen, damit er zahm bleibt oder wird; ferner so, daß er weit vom Fenster ist, da dessen Nähe den Vogel zerstreut, so daß er sich gewöhnt, abgebrochen zu singen, und ihn heftig macht, so daß er sich an's Schreien gewöhnt. Das Futter bestehe ganz einfach aus Sommerrübsamen und in Wasser geweichten Semmelkrümchen, damit der Vogel sich nicht vorzugsweise mit Fressen, sondern lieber mit Singen beschäftigt. Alles Grüne verleitet ihn zu unnützem Knuppern, Obst macht ihn noch außerdem gegen das Frühjahr hin fett und reizt ihn zum Füttern, so daß nicht selten der Fall eintritt, daß solche Obstfresser zwischen ihre Zehen oder auf die Sprunghölzer zu füttern beginnen und dann muß man sie in die Hecke thun, sonst gehen sie zu Grunde. Soll der Vogel immer allein hängen, so darf er, sobald er über ein halb Jahr ist, weder ein Weibchen noch ein Männchen sehen, denn er geräth durch deren Anblick in Aufregung und gewöhnt sich an heftiges Schreien, statt zart zu singen. Soll er aber für immer mit anderen Männchen zusammen sein, so setzt man ihn von Jugend auf so, daß der Käfig eines andern ihm ganz nahe steht und beide sich immerfort sehen und an einander gewöhnen. Von fremden Vögeln sind dem Gesang des jungen Kanarienvogels die Erlenzeisige, Stieglitze und Hänflinge am gefährlichsten, doch wird die Gefahr sehr gemildert, wenn mehrere Kanarienvögel gleichen Schlages zusammen sind."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der nachstehende Scherz ist der Kreuzzeitung zugesendet worden: Folgende Silben richtig zusammengesetzt, ergeben 13 Namen, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines Königs bilden, während die Endbuchstaben eine von ihm gewonnene Schlacht ergeben.

na, beck, li, witz, le, on, burg, tät, er, to, be, le, lis, ster, che, moll, mi. lau, kne, rae, ot, el, qo, ti, is, org, wal, in, he, ei, gi, le, ge, na, sə.

1) General-Feldmarschall unter Friedrich Wilhelm IV. 2) Vorname römisch-deutscher Kaiser. 3) Ein Hauptstrom Deutschlands. 4) Ein Herrscher Europas. 5) Ein englischer Staatsmann. 6) Name eines Exkönigs. 7) Ein schweizer Kanton. 8) Eine Stadt in Ostpreußen. 9) Ein berühmter Arzt. 10) Veranlassung zum trojanischen Krieg. 11) Ein ächt deutscher Baum. 12) Ausdruck für unser Thronfolgerecht. 13) Sieg Friedrichs II. (Die Auflösung folgt in einigen Tagen.)

— In der Nacht zum 18. d. M. herrschte in Graz (Steiermark) ein so starkes Schneegestöber, daß der Boden mit einer hohen Schneedecke überzogen wurde und von den Obstbäumen laubbedeckte Zweige durch die Last des Schnees abgebrochen wurden.

— [Mehrere französische Deputirte] sprachen kürzlich über die gegenwärtige politische Situation und förderten dabei ziemlich pessimistische Ansichten zu Tage. „Indessen," meinte der Eine, muß man konstatiren, daß trotz aller Unruhen die Ordnung herrscht." — „In der That," bemerkte ein Anderer, „die Ordnung herrscht, aber sie regiert nicht."

— Von dem Pariser Thierschutzverein war ein Preis für die Anfertigung eines Maulkorbs ausgesetzt worden, der die Hunde am Beißen verhindert und ihnen gleichzeitig das freie Athmen gestattet. Es waren nicht weniger denn 103 verschiedene Maulkörbe eingesandt worden, von denen die große Mehrzahl gänzlich verworfen wurde.

— Zur Abwechselung haben die Commis der großen Modehandlungen in Paris Strike gemacht. Sie verlangen eine Beschränkung der Arbeitszeit, namentlich für den Sonntag. An 4000 Commis feiern. Manche Geschäfte, die mehrere hunderte von Commis zu halten pflegen, sind dadurch in arge Verlegenheit gekommen, doch wollen ihre Inhaber die Forderungen der Strikemachenden nicht anerkennen. Theilweise ziehen sie es vor, zu schließen. Der Strike wird unterstützt von Besitzern der Modewaarenhandlungen in der Provinz, die gegen ihre Pariser Collegen einen alten Groll hegen, weil sie ihnen viel Kundschaft abnehmen. Die Preußenhasser erzählen auch wohl, daß Bismarck die Commis mit Geld versehe.

— Warum, fragt „Figaro" bei Gelegenheit der Besprechung des Strikes der Pariser Handlungs-Commis, zieht man in den Mode-Magazinen zur Bedienung Männer vor? Weil die Hosen besser als die Unterröckchen die Kunst, dem Publikum zu schmeicheln, verstehen. Ein junges Mädchen ist vor Allem Weib. Sie denkt zuerst an sich selbst, und wenn sie von einem Stoff vorlegt, so denkt sie viel mehr daran, welche Wirkung das Gewebe auf ihren eigenen Schultern ausüben würde, als daran, der Kundin die Waare zum Kaufe anzupreisen, und wenn die Inventur herankommt, sieht man, daß die von Herren bedienten Comtoirs glänzende Geschäfte gemacht haben, während die der Direction des weiblichen Geschlechts anvertrauten Zweige bedeutend geringere Ziffern aufweisen. Deshalb glaub' ich auch, daß die strikenden Commis ihren Willen durchsetzen werden. Ich kenne mehrere Haushaltungen, wo die Gattin in Thränen schwimmt. Der Gemahl hat den Ankauf der Winterroben bis zum Ende des Strike's aufgeschoben und dabei gesagt: „Es geschieht das nicht, um Zeit zu gewinnen, meine Liebe, sondern weil ich wünsche, daß Du von dem jungen Manne, welcher Dir Deine letzte Garderobe verkaufte, bedient werdest. Er ist von der größten Zuvorkommenheit gegen Dich. Ich habe bemerkt, daß er, wie er Dir den schottischen Mantel anprobirte, sich mit seinen eigenen Händen versicherte, ob er auch gut an die Taille anschloß und sich ohne Falten an Deinen Körper schmiegte." Die Arme muß gute Miene zum bösen Spiele machen und warten, bis der Strike zu Ende.

— [Madame Lhercule.] Haben Sie — fragt der „Figaro" — Madame Lhercule gekannt? In ihrer Jugend war sie eins der reizendsten Modelle; seit sie alt geworden, lebt sie davon, daß sie den Künstlern schöne Modelle nachweist. Sie war von einer so phänomenartigen Leichtgläubigkeit, daß die Maler mit ihr täglich ihre Späßchen machten. Das beste Stückchen war das, was Chevandier de Valdrôme mit ihr anstellte. „Hör' einmal, meine gute Lhercule — sagte er eines Tages zu ihr —, ich kenne Dich seit langer Zeit und will Dir einen Beweis meiner Hochachtung geben, indem ich Dich bei meiner Familie zum Diner einlade. Nur um Eins möchte ich gebeten haben: ich für meine Person bin Künstler und nicht stolz; aber meine Schwestern, die Baronessen, meine Tante, die Herzogin und meine Kousinen, die Marquisinnen, könnten sich darüber aufhalten, daß Du nicht von Adel bist. Erlaube mir deshalb, daß ich Dich unter dem Titel einer „Gräfin Lhercule" vorstelle." — Am Abende traktirte Chevandier de Valdrôme als einziger Herr die Gräfin Lhercule in Gesellschaft von sechs Mädchen, welchen er denselben Dunst vorgemacht hatte, und welche, alle mit hochtrabenden Titeln aufgeputzt, sich sehr vornehm und gemessen aufführten. Jede Einzelne bildete sich ein, in der Haute Volée zu sein unter Damen der höchsten Aristokratie. Als man am andern Morgen Dame Lhercule über das Diner befragte, sagte sie: „Ja, Chevandier hat eine Familie von ausgesucht feinen Manieren. Nur über eine Sitte in der Haute Volée habe ich mich doch recht gewundert." — „Und welche ist das?" — „Ich habe gesehen, wie die Herzogin heimlich unter dem Tisch ihr Taschentuch auf den Knieen ausbreitete und darin einen Fasan-Flügel einwickelte." — „Aber das macht man ja immer so", erhält sie zur Antwort. — „Das hab' ich mir auch gleich gedacht. Ich für meine Person habe mir den Rest der Rehkeule eingesteckt."

— Als ein Beispiel englischen Stolzes erzählt man folgende Anekdote: Während Marschall Sebastiani den französischen Gesandtenposten in London bekleidete, saß er einst bei einem Citybankett neben Lord Palmerston und äußerte gegen letzteren, nachdem er die verschiedenen an dem Abende zum Lobe Englands gehaltenen Reden mit angehört: „O Mylord, wäre ich kein Franzose, so möchte ich wohl ein Engländer sein", „und ich", erwiderte trocken Old Pam, „wäre ich kein Engländer, würde wünschen einer zu sein."

— [Ein englisches Blatt] erzählt eine kleine republikanische Anekdote von Lafayette. Bei Lamarque's Beerdigung, welcher der General beiwohnte, spannte die Menge die Pferde seiner Equipage aus und zog ihn nach seinem Hotel. „Die Ovation muß Sie doch sicherlich sehr ergötzt haben," fragte ihn kurze Zeit darauf einer seiner Freunde. „Allerdings," erwiderte Lafayette, „nur sah ich meine Pferde nicht mehr wieder."

— [Amerikanisches.] Vor etwa einem Monate tanzte in New-York in Niblow's Garden eine junge und hübsche Tänzerin Fräul. Augusta Söhlke. Alle Abende mußte sie in der „Hirschkuh" eine ungarische Polka auf Verlangen des beifallspendenden Publikums mehrere Male wiederholen. Bei ihrer Abschieds-Vorstellung erstickte sie beinahe in dem Blumenregen, mit dem sie beworfen wurde. Ihre Aufregung und Freude darüber war so groß, daß sie zu weinen anfangen mußte; zufällig aber hatte sie kein Schnupftuch bei sich und hob unwillkürlich ihre Robe in die Höhe, um sich die Thränen zu trocknen. Ein rasender Jubel brach nun unter den Yankees aus und es fehlte nicht viel, so hätte man sie gar nicht von der Scene weggelassen. Am andern Morgen, als kaum der Tag angebrochen war, klingelte ein langhaariger Photograph an der Thür des Frl. Söhlke und bot ihr Tausend Dollars, wenn sie sich in der Stellung von gestern wollte photographiren lassen. Als die Summe an die Dame bezahlt war, ließ sie sich photographiren und die Spekulation war sehr gut, denn die Abzüge werden unter dem Titel: „Die weinende Hirschkuh" zu vielen Tausenden in New-York abgesetzt.

— Wenn im Luxus das Wesen einer Republik läge, so könnte New-York als Muster-Republik gelten. Es geht über alle Beschreibung, was dort für Pracht entfaltet wird, selbst bei Privat-Speculationen. Es ist jetzt ein Monstre-Hotel eröffnet worden, das wohl in der Welt einzig dasteht. Der Bau dieses gigantischen Hauses hat acht Millionen Dollars gekostet und das Ameublement zwei und eine halbe Millionen Dollars. Der Pächter zahlt an jährlicher Miethe die Kleinigkeit von 80,000 Dollars.

— Das einfachste Postbureau der Welt befindet sich an der Südspitze von Amerika. Seit einigen Jahren hängt an dem Felsen des äußersten Vorgebirges der Maghellanstraße, gegenüber Feuerland, ein Fäßchen, das mit einer eisernen Kette befestigt ist und welches von jedem durchfahrenden Schiffe geöffnet wird, um entweder Briefe in dasselbe hineinzulegen oder Briefe aus demselben herauszunehmen. Diese Post-Ablage verwaltet sich also von selbst, sie ist dem Schutze der Seefahrer anheimgestellt und man hat kein Beispiel, daß je ein Mißbrauch von dem öffentlichen Vertrauen gemacht worden wäre. Jedes Schiff übernimmt die freiwillige Expedition der Einlagen, deren Bestimmungsort in der Richtung seiner Fahrt liegt.

Literarisches.

Die Verlags-Buchhandlung von Fr. Kortkampf in Berlin hat soeben als Fortsetzung ihrer im vorigen Jahre ausgegebenen Sammlung von Gesetzen, Tarifen und Verträgen des Zollvereins das neue „Vereins-Zollgesetz" vom 1. Juli 1869, aus den amtlichen Motiven erläutert von dem Obersteuer-Controlleur A. Schneider (Preis 10 Sgr.) und den „Handelsvertrag" sowie die „literarische Convention mit der Schweiz" (Preis 5 Sgr.) veröffentlicht. Es war ein sehr practischer Gedanke, dem Vereins-Zollgesetze diese Erläuterungen aus den Motiven beizugeben, denn bei der totalen Umgestaltung, welche das jetzt noch geltende Gesetz vom Jahre 1838 durch das neue am 1. Januar 1870 in Kraft tretende Gesetz erfahren hat, ist es für das Verständniß und die richtige Anwendung desselben, sowohl für den Kaufmann, den Fabrikanten, wie für den Zollbeamten wichtig, genau zu wissen, wie der Gesetzgeber sein Gesetz verstanden wissen will. Eben dies ergiebt sich am unzweideutigsten aus den Motiven. — Durch den immer lebhafter sich gestaltenden Verkehr mit der Schweiz, welcher den Abschluß der genannten Verträge hervorrief, wird auch der, authentischen Quellen entnommene Wortlaut derselben allen Interessenten willkommen sein. Unsererseits können beide erwähnte Gesetzes-Ausgaben, denen auch die gute äußere Ausstattung nicht fehlt, bestens empfohlen werden.

Soeben gehen uns die Hefte VIII, IX und X der **„Allgemeinen Familien-Zeitung"** zu, welche sich bezüglich der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes ihren Vorgängern würdig anschließen. Vor allen Dingen ist es die Erzählung „Nella" aus der gewandten Feder Fanny Lewald's, die das Interesse des Lesers in Anspruch nimmt; an diese reihen sich sehr unterhaltende Novelletten von Marie Calm, Oscar Elsner, Emilie Heinrichs, Alice Kurs, Neumann-Strela, Ernst Pasqué Elise Polko und Max Ring, abwechselnd mit natur-

historischen, kulturhistorischen und historischen Artikeln von Alb. Amlacher, F. Arndt, W. Baer, Ingo Ettmüller, Frdr. Friedrich, Otfr. Mylius, Dr. Hugo Schramm, Theod. Winkler und Carl Zastrow, von welchem Letzteren auch in Heft IX ein sehr spannender Roman „Leidenschaftliche Herzen“ begonnen hat.

Die mit gewohnter Vollendung ausgeführten Illustrationen zeigen uns neben den Porträts von Gervinus, Turgenjew, Großherzog von Baden, Fanny Lewald, Ludwig Knaus, König von Bayern, Thiers, Rouher, Professor Pettenkofer, Don Carlos, Marschall Niel, Frhr. v. Friesen und Fürst Henry de Latour d'Auvergne-Lauraguais die sehr interessante Abbildung eines „Frühlings-Sonntagmorgen in Paris“, ferner: Der Hafen von Jamestown auf der Insel St. Helena; die Petite-Minou-Bucht, Ausgangspunkt des französisch-transatlantischen Kabels; das Vorzimmer des englischen Unterhauses; Ansicht von Omaha; Kienzy und Garnier's Straßen-Lokomotive; Eisenbahntrain der Stillen-Weltmeerbahn in einem Prairiebrande; der Great-Eastern im Sturme des 30. Juni 1869, sowie verschiedene Scenen aus der transatlantischen Kabellegung; die Redner-Tribüne im Sitzungssaale des gesetzgebenden Körpers in Paris; die Redner-Tribüne des französischen Senats; der Fairlie-sche Eisenbahnwagen; Kaiser Alexander II. von Rußland und sein militärisches Gefolge; Ansicht von Port Said und dem Eingang des maritimen Kanals; Verbrennung einer Zuckersiederei bei Los Ingenios durch cubanische Insurgenten, und endlich: das neue Rathhaus in Manchester.

Zieht man unter Hinblick auf obiges Inhalts-Verzeichniß nun in Betracht, daß der Preis eines Monats-Heftes, enthaltend 8 Folio-Bogen = 192 Spalten, nur 6 Sgr. ist, so muß man zugeben, daß die „Allgemeine Familien-Zeitung“ an Billigkeit alle bisher erschienenen ähnlichen Journale übertrifft, und ihre enorme Verbreitung daher auch wohl zu begreifen ist.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Octbr.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Freudenthal Sohn Walter John Friedrich. Unteroffizier v. Block Sohn Otto Ferdinand Willibald. Ober-Lazareth-Geh. Schiemann Sohn Paul Eduard.

Aufgeboten: Sergeant u. Brigadeschreiber August Adolf Sablowski mit Frau Wilhelmine Nieröfel, geb. Anclau. Sergeant Ludw. Sankowsky mit Jgfr. Marie Wickert. Trompeter Carl Aug. Glogau mit Jgfr. Friedericke Orlowski. Reservist Joh. Sobota mit Anna Derlitzki. Reservist Friedr. Blisch mit Carol. Januschewski. Sergeant u. Eisenbahnbureau-Assistent in Bromberg Heinr. Theod. Eichel mit Jgfr. Johanna Julianne Marie Schäfer. Sergeant Friedr. Wilh. Stobbe mit Jgfr. Augustine Politt. Reservist Aug. Riedel mit Jgfr. Caroline Page. Reservist August Kasper mit Wwe. Caroline Schimkat. Werkstattschreiber Hugo Alexander Biederich mit Jgfr. Pauline Emilie Lux.

Gestorben: Füsilier Friedr. Spend, 22 J., Brustleiden.

St. Barbara. Getauft: Büchsenmacher Mathesius Sohn Ernst August Ferdinand.

Aufgeboten: Briefträger Ferdin. Leopold Paßlack mit Jgfr. Maria Amalie Karsch. Schmiedeges. Carl David Christoph Mill mit Johanna Prang.

Gestorben: Schiffszimmerges. Dodenhöft in Strohteich Sohn Albert Franz Robert, 1 M. 20 T., Krämpfe. Schneidermstr. Meyer Tochter Bertha Amalie Elisabeth, 7 M. 19 T., Zahnkrämpfe. Commis Bielfeldt Tochter Mathilde Maria, 1 J. 3 M., asthmatische Beschwerden und Herzlähmung.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Ficht Tochter Alma Franziska.

Gestorben: Fleischermstr. Jul. Christian Leimert, 59 J., muthmaßlich in der Weichsel ertrunken.

Englisches Haus.

Lieut. a. D. Baron v. Paleske a. Spengawken. Die Kaufl. Kleinau a. Berlin, Sybre a. Leipzig, Maisch a. Pforzheim u. Wrede a. Iserlohn.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Soldin a. Berlin, Krakauer a. Leipzig, Bieler a. Hamburg u. Friedländer a. Breslau.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Prinz, Naumann u. Rößler a. Berlin, Zweig a. Breslau, Buhlers u. Kitzeroth a. Magdeburg, Blume u. Krahl a. Leipzig u. Schröder a. Solingen.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Stürmer n. Gattin a. Neuendorf u. Schönlein a. Reckau. Oberamtmann Engler n. Sohn a. Pogutken. Amtmann Gerschow n. Gattin a. Rathsstube. Gutspächter Müller a. Barken. Die Kaufleute Köller a. Altenburg u. Jacobsohn a. Berent.

Hotel du Nord.

Oberlandes-Baudirector Hagen a. Berlin. Landrath Francke a. Elbing. Die Rittergutsbes. v. Tevenar n. Frl. Tochter a. Saalau u. Fließbach a. Chottschewken. Arzt Dr. Rose n. Frl. Tochter a. Lübeck. Die Kaufl. Kliewer a. Berlin u. Blum a. Elbing.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Fabrikant Semlin a. Görlitz. Die Kaufl. Wilhelms a. Mannheim, Krebs a. Dresden u. Jannert a. Berlin.

Hotel d' Oliva.

Die Rittergutsbes. Wilke n. Söhne a. Strczyn u. Schwartz a. Dietrichshoff. Die Kaufl. Meyer a. Breslau, Dobrick a. Berlin u. Behrent a. Carthaus. Kr.-Physik. Dr. Sternberg a. Neustadt. Fabrik. Mäder a. Katznase.

Hotel Deutsches Haus.

Baron Frhr. v. Halden a. Mecklenburg. Lieut. a. D. v. Witzleben a. Freiburg. Schauspieler Ed. Devereux a. Magdeburg. Kaufm. Seligsohn a. Berlin. Rentier Andro a. Stettin. Capitän Grimm a. Stralsund.

Meteorologische Beobachtungen

22	4	338,84	3,4	NW. lebhaft, bewölkt.
23	8	339,45	3,5	WSW. lebh., hell u. wolkig.
	12	339,20	6,4	West do. do.

Danzig, den 23. October 1869.

Die gestrige Londoner Depesche lautet: „Schwacher Marktbesuch, Geschäft beschränkt aber sehr fest“ und ist also nicht so günstig als erwartet wurde; auch Privatnachrichten bestätigen, daß Käufer sehr zurückhaltend sind und letzte Gebote nicht wiederholen wollen. — In Folge dessen verlief unser Markt heute in matter Stimmung und notirte 50 Last Weizen konnten nur mühsam zu schwach behaupteten Preisen untergebracht werden. Feiner glasiger 133℔. erreichte fl. 512½; hochbunter 129.126℔. fl. 480; 127/28℔. fl. 472½; heller 124℔. fl. 470; bunter 128.123/24.122℔. fl. 450; gewöhnlicher 123/24℔. fl. 435; rother 120℔. fl. 420; abfallender 118/19.117℔. fl. 420 pr. 5100 ℔.

Roggen war nur in kleinen Partien auf letzte Preise allmälig abzusetzen; 126/27.126℔. fl. 345. fl. 340; 125℔. fl. 335; 122/23.122℔. fl. 327.326; 121.119℔. fl. 322.315; 117/118.117℔. fl. 310. fl. 306 pr. 4910 ℔. Umsatz 25 Last.

Gerste matter; große 113/114℔. fl. 258; kleine 110.109/110℔. fl. 255.252; 108.107℔. fl. 249; 103.102℔. fl. 246.242 pr. 4320 ℔. Umsatz 30 Last.

14 Last Hafer bedangen nach Qualité fl. 165. fl. 159.150 pr. 3000 ℔.

Erbsen unverändert; fl. 367½.365.563.362½. fl. 360; Victoria- fl. 405 pr. 5400 ℔.

6 Last Rapps erreichten fl. 695.630 pr. 4320 ℔.

Spiritus Rt. 15⅝ pr. 8000% verkauft.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: loco Rt. 8½ Br. u. Geld; pr. October-November Rt. 8 7/12 bez.

Heeringe ab Neufahrwasser unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rt. 14. 14⅓ Br. u. bez., crown Ihlen Rt. 10½ Br., Rt. 10⅓ bez, ungest. Voll- Rt. 13¼. 13⅔ Br. Großberger Original- Rt. 6⅔. 6⅚ Br. u. bez.

Bahnpreise zu Danzig am 23. October.

Weizen bunter 120—130℔. 71—78/80 Sgr.,
do. hellbt. 120—132℔. 73—83 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 119—126℔. 52½—56⅔ Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 60—61½ Sgr.,
do. Futter- 58—59 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—110℔. 40/41—42½ Sgr.,
do. große 108—117℔. 41/43—46/47 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 26 29 Sgr. pr. 50 ℔.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.